

3

»Ich glaub's ja bald nicht!« rief der Berliner Polizeipräsident Henning Riesenbusch aus, wobei die neuen Pfunde vibrierten, die er sich in den Restaurants Herz & Niere, Mutter Hoppe und Zur Gerichtslaube zugelegt hatte. »Soll das etwa heißen, daß Sie nicht die geringste Spur von dem Täter haben, der in Uelzen zugeschlagen hat?«

Wenn er mit dem stimmungsgewaltigen

Riesenbusch telefonierte, der in der SoKo Heidefieber sein Chef gewesen war, achtete Kommissar Gerold darauf, mindestens zehn Zentimeter Abstand zwischen sein Ohr und die Hörmuschel zu bringen.

»Sind Sie noch dran?« trompetete Riesenbusch.

»Ja, und ich kann Sie laut und deutlich hören! Die Sache ist die: In der Tatnacht hat keine einzige der Überwachungskameras im Hundertwasser-Bahnhof funktioniert. Wir haben keine Aufnahme von dem Täter, der den Mann aufs Gleis gestoßen hat, und die Augenzeugen reden alle nur Müll. Mit dem Phantombild, das wir deren Aussagen

verdanken, könnten wir auch Snoopy oder Idefix zur Fahndung ausschreiben ...«

»Und was wissen Sie über das Opfer?«

»Name Jörg Herringhoff, Alter dreiundvierzig, kinderlos, von Beruf Projektmanager in den Diensten des Deutschen Fußball-Bunds.«

»Projektmanager? Was heißt das?«

»Das haben uns die hohen Herren im DFB noch nicht so genau erklären können, aber wir stehen ihnen auf den Zehen. Und jetzt kommt's: Auch in Südkorea, Griechenland und Argentinien sind Fußballfunktionäre umgebracht worden oder spurlos verschwunden.«

»Na, dann sollte man doch eine internationale Sonderkommission ins Leben rufen!«

»Schon geschehen«, sagte Gerold.
»Morgen nachmittag wird in Athen die SoKo Fußballfieber zusammentreten, und die Oberkommissarin Fischer und ich haben die Ehre, uns dieser Runde anschließen zu dürfen.«

Riesenbusch seufzte auf. »Sie beide? Gut. Dann werden sich die Drahtzieher warm anziehen müssen!«

Im Frankfurter Flughafen spielte Gerold mit der Ringschachtel in der Tasche seines Jacketts. Sollte er oder sollte er nicht?

Bis zum Boarding blieben noch zehn Minuten Zeit.

Er kitzelte die müde neben ihm sitzende Fischerin unterm Kinn.

»Ick kann dat Kitteln neet utstann«, sagte sie und wehrte ihn ab, und dann erfaßte ihr Blick einen hageren Herrn, der auf der gegenüberliegenden Wartebank Platz nahm und eine Reisetasche mit dem Aufkleber »I like Greece« absetzte.

»Sind Sie nicht Thomas Gsella?« fragte Ute.

Wahrhaftig, es war der Schriftsteller Gsella, der für seine komischen Gedichte bekannt war und ungeachtet seines Alters quicklebendig wirkte, denn er hatte gerade eine Badekur im